



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

wir begrüßen Sie herzlich zu unserer 17. Ausgabe der Nachrichten aus Bethel. Thema ist „Arbeiten in christlicher Verantwortung“. Das ist auch der Titel der Richtlinie mit den Leitbildern unseres Werkes.

Ein Leitbild soll Aufschluss geben über das Selbstverständnis einer Organisation. Nach innen gibt es den Mitarbeitern Orientierung, es soll zum Wir-Gefühl beitragen und motivierend wirken. Nach außen macht es deutlich, für welche Strategien und Ziele wir als Diakoniewerk Bethel stehen.

In unserem christlich geprägten Unternehmensverbund ist jeder willkommen, der unsere Ziele unterstützt. Von unseren Mitarbeitenden erwarten wir kein Glaubensbekenntnis, aber Wissens- und Handlungskompetenz und Respekt für unsere christlichen Werte.



Auch in dieser Ausgabe möchten wir zeigen, wie wir unseren diakonischen Anspruch mit den ökonomischen Herausforderungen im Pflege- und Gesundheitssektor in Einklang bringen. Wir präsentieren Ihnen die Arbeitsgruppe Ethik im Krankenhaus Bethel Berlin und viele andere Beispiele, wie wir unsere diakonische Haltung für unsere Bewohner und Patienten im Alltag erlebbar machen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Mit besten Grüßen

Ihre

Dr. Katja Lehmann-Giannotti
Vorstand

Ihr

Karl Behle
Vorstand

PS: Sollten Sie eine Ausgabe unserer Nachrichten aus Bethel verpasst haben, so finden Sie diese unter www.BethelNet.de.

Terminvorschau

Neue Patientenakademien im Krankenhaus Bethel Berlin:

4. Mai 2016

Herzklopfen – wenn der Pulsgeber verrücktspielt

8. Juni 2016

Vorsorge bei Krankheit, Unfall, Tod

Seniorenzentrum Bethel Wiehl:

11. Juni 2016

Lindenblütenfest

24. und 25. September 2016

Modellbahnausstellung des christlichen Modellbahn Teams e. V.

* Die Nachrichten aus Bethel sind eine Publikation der Diakoniewerk Bethel gGmbH in Berlin. Die von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel sind eine eigenständige Organisation mit Sitz in Bielefeld. Beide Unternehmen sind Partner im diakonischen Auftrag.

„Transparenz, Effizienz und Fairness“

Die ATOSS AG mit Sitz in München entwickelt, vertreibt und implementiert Software, die Unternehmen bei der effizienten Personaleinsatzplanung und Zeiterfassung unterstützt. Die Software erleichtert dabei den Arbeitsalltag und beschleunigt Personalmanagement-Prozesse. Die Zusammenarbeit mit dem Diakoniewerk Bethel begann 2003.

ATOSS wurde 1987 gegründet, zählt heute 340 Mitarbeiter und gehört zu den großen Anbietern in diesem Segment. Mittelständische und große Unternehmen aus Gesundheitswesen, Logistik und Handel stellen das Hauptklientel dar.

Warum braucht man eine Software wie die Ihre?

WJ: „Transparenz, Effizienz und Fairness“ – das sind die drei Schlüsselbegriffe. Im Gesundheits-/Pflegesektor gibt es ja eine Fachkraftquote zu erfüllen. Mit unserer Software lassen sich Fehler bei der Dienstplanerstellung vermeiden, der zuständige Mitarbeiter hat zu jeder Zeit die Übersicht. Urlaubs- oder Krankheitstage werden direkt ins System eingepflegt, die Personalplanung erfolgt sekundenaktuell. Auch Gerechtigkeit ist ein wichtiges Thema: Es gibt Dienstzeiten, die wenig

attraktiv sind, z. B. Wochenend- oder Nachtarbeit; mit der Software wird sichergestellt, dass es unter den Mitarbeitern keine Benachteiligungen gibt. Dafür gibt es z. B. eine Art rote Ampel, die dem Planer signalisiert, dass er besser eine andere Lösung finden sollte. Außerdem ermöglicht es die Software, die gewünschten Dienste der Mitarbeiter bei der Dienstplanung direkt zu berücksichtigen.

Was ist das Besondere daran?

RU: Unsere Software lässt sich entsprechend betriebsspezifischen Bedürfnissen individualisieren, wobei der Kunde viele Anpassungen selbst vornehmen kann. Er muss also nicht jedes Mal einen unserer Berater in Anspruch nehmen. Diese Flexibilität reicht von der variablen Gestaltung der Ein- und Ausgabemasken über die individuelle Definition von Auswahlfeldern (z. B. Tätigkeitsbereichen) bis hin zur



Regina Umarov (RU), 28, betreut das Diakoniewerk Bethel als vertriebliche Kundenberaterin seit Ende 2014. Sie hat Gesundheitsmanagement an der Hochschule Aalen studiert; ATOSS ist ihr erster Arbeitgeber.

Werner Judt (WJ), 38, ist Teamleiter Healthcare seit 2007. Der Diplom-Kaufmann kennt Bethel, seit er als Zivi am Standort Bad Oeynhausen tätig war.

Erstellung eigener statistischer Auswertungen. Denken Sie z. B. daran, dass bundesweit standortabhängig nicht nur verschiedene Lohntarife gelten, sondern auch unterschiedliche Überstunden- oder Nachtzuschläge.

IM GESPRÄCH

Wie sieht die Zusammenarbeit ganz konkret aus?

WJ: Unser zentraler Ansprechpartner und Systembetreuer ist Manfred Fischer-Ladendorff, Geschäftsführer der Scheve Personal-Service GmbH. Er koordiniert den Einsatz der Software in den Unternehmensbeteiligungen. Als Know-how-Träger und sogenannter Key-User ist er auch für die Schulung der Anwender in den Einrichtungen zuständig. Er hat sein Ohr an der Basis und kümmert sich um alle Angelegenheiten die Software und Hardware betreffend. Wir schätzen Herrn Fischer-Ladendorff für sein stetes Streben nach Verbesserungen, die wir dann gemeinsam angehen. Neben uns gibt es im Personalbereich noch einen zweiten Dienstleister, das RZV in Wetter (Ruhr). Dort wird auf Basis der ATOSS-Daten die Lohnabrechnung erstellt, und von dort werden die Gehaltsmitteilungen verschickt.

Gab es besondere Höhepunkte in der Zusammenarbeit oder besondere Herausforderungen?

RU: Die Zusammenarbeit lief von Anfang an reibungslos. Wir starteten im Jahr 2003 mit einem Pilotprojekt am Standort Berlin-Lichterfelde, die Ergebnisse wurden evaluiert, in Folge nötige Modifikationen vorgenommen. Herausforderungen?

Ja, das natürlich auch. Viele Mitarbeiter sind nicht wirklich technikaffin. Und die Einführung eines neuen Zeiterfassungs- und Dienstplansystems bedeutet ja immer auch einen Kulturwandel im Unternehmen. Hier bedarf es solider interner Kommunikation des Nutzens für die Mitarbeiter. Ziel dabei ist es z. B. auch, die Planer zu positiven Multiplikatoren aufzubauen.

Und zu guter Letzt noch eine private Frage. Was tun Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

RU: Ich bin in Kasachstan geboren und im Schwarzwald aufgewachsen, lebe erst seit Ende 2014 in München. Ich bin immer noch dabei, die Stadt zu erkunden. Wenn es geht, besuche ich meine Familie und unternehme Ausflüge in die Natur. Am Bildschirm sitze ich deshalb kaum.

Und Sie, Herr Judt?

WJ: Als Vater von zwei kleinen Kindern steht die Familie natürlich ganz oben. Ansonsten finde ich Ausgleich beim Sport, ich gehe gern ins Theater und in die Oper oder besuche Museen. Und wie bei meiner Kollegin: PC und Internet spielen privat kaum eine Rolle.

Umstellung von MCC.Classic auf MCC.Net

Die Software MCC ist ein elektronisches Dokumentationssystem, das im Diakoniewerk Bethel in allen Kliniken und Seniorenzentren seit Beginn des Jahrtausends zum Einsatz kommt und seither Mitarbeiter aller Einrichtungen, ausgenommen der Pflegedienste, bei ihrer täglichen Arbeit am Patienten begleitet – von der Aufnahme bis zur Entlassung. Um den künftigen Anforderungen in diesen Arbeitsbereichen gerecht zu werden, begann ab 2013 ein Modernisierungsprojekt. „Der Aufwand hat sich gelohnt“, ist sich Projektleiter Andreas Dietel sicher, „mit dieser konzernweiten Lösung lassen sich nun in allen Einrichtungen die Bewohner und Patienten bedarfsgerecht versorgen.“



Was man hier an Bestätigung zurückbekommt, bekommt man in keinem anderen Beruf

Gespräch mit Andrea Grote, Hauptgeschäftsführerin des Seniorenzentrums Bethel Wiehl

Frau Grote, wie kam es zur Zusammenarbeit mit dem Diakoniewerk Bethel?

Das war tatsächlich ein komischer Zufall: Ich war auf der Suche nach Textvorlagen für eine Stellenanzeige und stolperte dabei über die Geschäftsführer-Ausschreibung für das Seniorenzentrum Bethel in Wiehl. Da war von eigenverantwortlichem, eigenständigem Arbeiten die Rede – das hat mich gleich angesprochen. Sie müssen wissen, dass ich in meiner damaligen Funktion gefühlt selbst bei der kleinsten Sache Rücksprache mit der Geschäftsführung halten musste.

Was schätzen Sie besonders an Ihrer Arbeit im Diakoniewerk Bethel?

Wie eben schon gesagt: die großen Freiräume, die nicht nur auf dem Papier stehen. Natürlich müssen bei all meinem Tun die Zahlen stimmen, und größere Investitionen werden mit

dem Gesellschafter auch abgestimmt; aber ich kann hier schalten und walten und auch kreativ-konzeptionell arbeiten. Besonders schätze ich zudem die konstruktive und harmonische Zusammenarbeit mit meinem Führungsteam,

also mit der geschäftsführenden Pflegedienstleiterin und den Qualitätsbeauftragten sowie mit den Leiterinnen und Leitern der Wohnbereiche, der Küche, der Hauswirtschaft und der Technik.



Andrea Grote, 43, startete 1990 beim St. Vinzenz-Hospital in Köln-Nippes eine Ausbildung zur Krankenschwester und setzte später berufsbegleitend ein Pflegemanagement-Studium an der Katholischen Fachhochschule NRW Köln obendrauf. Von 1997 bis 2013 war sie beim Evangelischen Krankenhaus in Bergisch Gladbach tätig, wo sie nach einer Weiterbildung zur Abteilungsleiterin zunächst den Bereich der Chirurgie und später die pflegerische Leitung der gesamten Somatik übernahm. Zuletzt leitete sie als Einrichtungs- und Pflegedienstleitung die am Krankenhaus anhängigen beiden Altenpflegeeinrichtungen. Am 1. März 2013 wurde Grote zur Hauptgeschäftsführerin des Seniorenzentrums Bethel Wiehl bestellt.

IM GESPRÄCH

Was macht Ihnen an Ihrem Beruf am meisten Freude?

Die Vielfalt der Aufgaben und die Nähe, der unmittelbare Kontakt zu unseren Bewohnern, zu den uns anvertrauten Menschen. Mit 17 wollte ich eigentlich nur weg aus dem Dorf (Anm. der Redaktion: Andrea Grote ist in Balve im Märkischen Kreis im Sauerland aufgewachsen) und irgendwas mit Menschen machen. Da eine Ausbildung zur Physiotherapeutin nicht klappte, wurde ich Krankenschwester. Auch wenn die Rahmenbedingungen manchmal hart sind, der Beruf als solcher ist richtig. Was man hier an Bestätigung zurückbekommt, bekommt man in keinem anderen Beruf. Als Geschäftsführerin erfülle ich jetzt auch Managementaufgaben und habe viel mit Zahlen zu tun, was mir ebenfalls Freude macht. Am schönsten aber ist es, wenn ich durchs Haus gehe, mit Bewohnern und Angehörigen spreche und ganz unmittelbar den Wert unserer Arbeit gespiegelt bekomme. Das können auch mal kritische Worte von Angehörigen sein, wenn es irgendwo klemmt. Meistens aber blicke ich in strahlende Gesichter; da sehe ich eine Dankbarkeit, die oft auch nur aus ganz kleinen Dingen resultiert.

Was waren die Höhepunkte während Ihrer Tätigkeit für Bethel?

Na, das waren 2014 die Jubiläumsfeierlichkeiten, als wir 40 Jahre Haus Tabea und 50 Jahre Haus Bethlehem gefeiert haben. Oder aber die Sanierung unseres (einzigen) Aufzugs im Haus Tabea im letzten Jahr. Um während der drei Wochen den Betrieb aufrechterhalten zu können, war die Installation eines mobilen Dachdeckeraufzuges erforderlich. Seine effiziente Nutzung erforderte eine ausgeklügelte Logistik und den beherzten Einsatz der Mitarbeiter. Als Zahlenmensch war es mir ein Vergnügen, eine genaue Planung für den Transport von Essen, Wäsche, Müll etc. zu erarbeiten. Die Umsetzung war dennoch ein unglaublicher Kraftakt, das können Sie mir glauben.

Gab es auch Rückschläge?

Die gibt es auch – immer wieder. Hier in Wiehl und Umgebung haben wir ein Überangebot an stationären Pflegeplätzen, die Konkurrenz ist groß und wir haben mit großen Schwankungen in der Auslastung umzugehen, was mich und meine Kollegen im Management fordert. Wir müssen schnell reagieren, da sich nicht zuletzt aufgrund von Todesfällen die Belegung täglich ändert. Seit 2013 haben

wir das Angebot der Kurzzeitpflege ausgebaut. Eine Modernisierung ist geplant, unser Haus soll attraktiver werden. Und nicht zuletzt wollen wir schnellstmöglich auf zwei Etagen ein neues Betreuungskonzept mit zwei Wohngruppen für je zehn Demenz- bzw. psychisch kranke Senioren umsetzen.

Was wollen Sie in Bethel erreichen? Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Diakoniewerkes?

Ich wünsche mir, dass wir die hier in Wiehl geplanten Maßnahmen bis spätestens in fünf Jahren umgesetzt haben, um damit unsere Zukunftsfähigkeit zu stärken, und auch weiterhin schwarze Zahlen schreiben.

Und in Ihrer Freizeit? Was tun Sie da am liebsten?

Ich lese gern Krimis, fotografiere, wandere leidenschaftlich gern. 10 bis 15 Kilometer pro Tour müssen es schon sein. Die ersten 30 Minuten denke ich noch über irgendetwas nach, danach ist der Kopf frei. Ganz aktuell habe ich mir den Panoramasteig im Oberbergischen Kreis vorgenommen, der hat 344 Kilometer, 49 Kilometer sind schon absolviert. Mein Ehemann kommt nicht immer mit, aber meistens.

Was ist richtig? Was ist falsch?

Gespräch mit Matthias Heyde, Leiter der Ethik-AG im Krankenhaus Bethel Berlin

Was sind die Aufgaben Ihrer Arbeitsgruppe, wie ist sie entstanden?

Die Ethik-AG hat sich aus einer Arbeitsgruppe entwickelt, die ab 2005 die Aufgabe hatte, ein Leitbild für das Krankenhaus zu erarbeiten. Was das Unternehmensleitbild – also unser Selbstverständnis und unsere Prinzipien – anbelangt, so fungieren wir quasi als Übersetzer; wir arbeiten an Leitlinien und an ganz konkreten Verfahrensanweisungen mit, die unseren Mitarbeitern eine klare Orientierung geben und damit den Arbeitsalltag erleichtern sollen. Beispiele sind der Umgang mit Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten. Ferner organisieren wir hausinterne Mitarbeiterfortbildungen. Und im Rahmen unserer Fallbesprechungen erarbeiten wir Empfehlungen, wie in kritischen Situationen eine dem Patienten gerechte Therapie umgesetzt werden kann.

Das Besondere an Ihrer Arbeitsgruppe?

Ziel ist es, möglichst viele Blickwinkel in unsere Empfehlungen einfließen zu lassen. Deshalb sind wir ein Kreis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Arbeitsbereiche und Hierarchieebenen sowie verschiedener Altersgruppen und Herkünfte. Unser Team besteht aus Ärzten, Pflegeern, Seelsorgern, Therapeuten und Mitarbeitern des Sozialdienstes.

Worum geht es in so einer Fallbesprechung?

Da geht es z. B. um einen Patienten, der seinen Willen nicht mehr ausdrücken kann. Gleichzeitig gibt es mehrere Behandlungsoptionen. Dann stellt sich die Frage: Was möchte der Patient? Wenn sich dieser dazu nicht mehr äußern kann, beraten wir gemeinsam mit allen, die den Patienten kennen. Also mit



Matthias Heyde, 45, ist Krankenpfleger, Diakon und seit 2013 Leiter der Ethik-AG im Krankenhaus Bethel Berlin. Ab 1991 absolvierte er dort seine Ausbildung, seit 1998 ist er auf der Intensivstation tätig. Heyde hat sich schon während seines Studiums zum Diakon mit ethischen Fragestellungen befasst. Die Ethik-AG im Krankenhaus Bethel Berlin besteht aus einem interdisziplinären Team mit acht Mitgliedern, die sich im festen Turnus einmal monatlich treffen. Darüber hinaus gibt es bei Bedarf auch kurzfristig anberaumte Ad-hoc-Sitzungen. Jeder – ob Patient, Angehöriger oder Mitarbeiter – kann die Ethik-AG um eine Beratung bitten.

IM GESPRÄCH

Pflegern, Therapeuten und Ärzten, und auch mit Angehörigen und Fachkräften, die den Patienten vorher betreut haben. Wenn jeder seine Erfahrungen einbringt, ergibt sich meist sehr schnell ein klarer Konsens. So kommen wir dem mutmaßlichen Patientenwillen näher, als das mit anderen Mitteln möglich wäre.

Wozu diskutieren? Das Ziel ist doch, den Patienten am Leben zu halten.

So einfach ist das nicht. Früher hat man alles getan, was medizinisch möglich war. Man konnte davon ausgehen, dass das dann auch dem Willen des Patienten entsprach. Heutzutage bietet die Medizin jedoch viel mehr Möglichkeiten, und nicht jeder Patient möchte, dass diese auch ausgereizt werden. Eine alte Dame z. B. war nach einem Schwächeanfall in die Innere Abteilung eingeliefert worden; sie hat nicht mehr gegessen und getrunken. Wollte sie einfach nur zurück ins Pflegeheim und dort friedlich sterben? Oder wollte sie künstlich ernährt werden? Hier kristallisierte sich in der Fallbesprechung schnell heraus, dass sich die Patientin Ersteres wünschte. Ein anderer Patient, der den Zeugen Jehovas angehörte, lehnte aus religiösen Gründen die



Wann ist es Zeit loszulassen? Eine schwierige Entscheidung, die die Ethik-AG mit ihrer Arbeit erleichtern möchte.

für eine OP nötige Bluttransfusion ab. Hier gilt es, eine Behandlung zu finden, die dem gerecht wird.

Und wer entscheidet, wenn der Patient seine Meinung nicht mehr äußern kann?
Jede Maßnahme im Krankenhaus muss

muss der Patientenwille ermittelt werden. Hier kann die Ethik-AG z. B. mit einer Fallberatung helfen. Diese kann viel besser den Patientenwillen ermitteln als z. B. ein Betreuungsgericht, weil alle, die den Patienten kennen, miteinbezogen werden können.

immer zwei Kriterien erfüllen: Erstens muss sie eine medizinische Indikation haben und nach allen Leitlinien das medizinisch Sinnvolle sein und zweitens muss sie dem Patientenwillen entsprechen. Letzten Endes entscheidet immer der zuständige Arzt über die Therapie. Kann der Patient sich nicht mehr selbst äußern und hat er auch nichts Schriftliches dazu verfasst (eine Patientenverfügung oder eine entsprechende Vorsorgevollmacht),

Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain startet WLAN-Pilotprojekt

Schlankere Arbeitsprozesse und weniger Verwaltungsaufwand schaffen mehr Zeit für Patienten und Bewohner



Die PC-Wagen werden individuell für die Bedürfnisse des Kunden hergestellt und sind entsprechend spezifisch konfiguriert.

„Digitale Visite“, das ist der Titel eines Pilotprojektes, das Mitte April 2016 im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain für die Dauer von drei Monaten gestartet ist. Digitale Informationssysteme sind im Krankenhaus- und Pflegesektor nichts Neues. Alle Daten von

Patienten und Bewohnern – z. B. Befunde, Laborberichte, Behandlungs- und Pflegedokumentationen – werden zentral gespeichert und sind jederzeit von jedem EDV-Arbeitsplatz abrufbar. Relativ jung hingegen ist ihre dezentrale Verfügbarkeit auf einem mobilen PC-Wagen, der den Zugriff überall erlaubt. In der Altenpflege, wo die lückenlose und saubere Dokumentation eine große Rolle spielt, kann der Mitarbeiter seine Beobachtungen und Handlungen in der digitalen Akte gleich vor Ort ergänzen. Das Verfahren spart Zeit und vermeidet Fehler, da die Datenerfassung unmittelbar im Rahmen des Besuchs erfolgt. Handschriftliche Notizen werden so nicht mehr wie bisher mit einer zeitlichen Verzögerung aus der Erinnerung heraus nachgetragen, die Qualität der Dokumentation wird erhöht und die Daten lassen sich bei Bedarf auch besser auswerten.

Die mobile Technologie hilft, Arbeitsprozesse schlanker zu gestalten und dadurch mehr Zeit für Bewohner und Patienten zu gewinnen, was einer optimalen Versorgung zuträglich ist. Anfang März 2016 war der beauftragte EDV-Dienstleister noch mit der Entwicklung eines PC-Wagens und der Konfiguration einer Bethel-spezifischen Software beschäftigt. Nicole Klatt, Pflegedienstleiterin und Projektleiterin auf Seiten des Seniorenzentrums Bethel Friedrichshain, ist gespannt auf die Ergebnisse: „Wenn der Pilot erfolgreich ist – wir werten die Ergebnisse ab Juli aus – sollen die mobilen PC-Wagen fester Bestandteil im Alltag werden.“ Da die PC-Wagen vollwertige Computerarbeitsplätze sind, muss sich der Mitarbeiter nun auch nicht mehr ins Arbeitszimmer zurückziehen. Und zu guter Letzt werden auch Papier und Platz für die Archivierung gespart.

MELDUNGEN

Berliner Gesundheitssenator eröffnet neue Intensivstation im Krankenhaus Bethel



Gesundheitssenator Mario Czaja

„Termine wie heute machen mir richtig Spaß“ – mit diesen Worten eröffnete Mario Czaja sein Grußwort anlässlich der Einweihung der neuen Intensivstation im Krankenhaus Bethel. Rund 1,2 Millionen Euro hat das Diakoniewerk Bethel in das Bauprojekt investiert. Czajas Behörde, die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, gab rund 2,1 Millionen Euro an Fördermitteln dazu. In zweijähriger Bauzeit und während des laufenden Betriebs ist auf 750 Quadratmetern eine topmoderne Intensivstation mit insgesamt 14 Betten entstanden. Bisher wurden etwa 1.000 Patienten pro Jahr versorgt, zukünftig sollen es doppelt so viele sein.

Gleichzeitig wurde das medizinische Angebot weiter ausgebaut. Es gibt jetzt auch eine Intermediate-Care-Betreuung – das ist die Phase der Patientenversorgung, die sich zwischen dem Aufenthalt in der Intensiv- und der Normalstation befindet – und eine Weaning-Abteilung, in der die Patienten von der maschinellen Beatmung behutsam entwöhnt werden. Der Festakt wurde gemeinsam mit etwa 120 Gästen gefeiert, darunter auch Norbert Kopp, Bezirksbürgermeister von Steglitz-Zehlendorf.

Das Krankenhaus Bethel Berlin ist ein Akutkrankenhaus mit 251 Betten. In den Abteilungen Innere Medizin, Orthopädie und Unfallchirurgie, Allgemeinchirurgie, Geriatrie, Anästhesiologie und Intensivmedizin, Radiologie, Ergo- und Physiotherapie, den Belegabteilungen für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde und für Urologie sowie mit einem im Haus ansässigen Labor versorgt die Klinik seit mittlerweile 60 Jahren Patienten im Berliner Südraum. Das Krankenhaus ist nach KTQ, nach EndoCert und dem TÜV-Verfahren „Qualitätsmanagement Akutschmerztherapie“ zertifiziert.

*„Es ist und bleibt ein Glück,
vielleicht das Höchste,
frei atmen zu können.“*

Theodor Fontane



Expedition Darm – größtes Darmmodell Europas im Krankenhaus Bethel Berlin

Vom 16. bis 19. März 2016 haben hunderte Besucher im Krankenhaus Bethel Berlin eine „Expedition Darm“ in das größte Darmmodell Europas – 20 Meter lang, 2,80 Meter hoch und 3,50 Meter breit – unternommen und dabei viel rund um Funktionsweise und krankhafte Veränderungen des längsten menschlichen Organs erfahren. Priv.-Doz. Dr. med. Norbert Bethge, medizinischer Geschäftsführer des Krankenhauses Bethel Berlin:

„Wir glauben fest daran, dass diese spielerische Darstellung zur Darmkrebsvorsorge motiviert, und sind froh, dass die Felix-Burda-Stiftung Einrichtungen wie die unsere bei der Aufklärungsarbeit unterstützt.“
Ferner gab es auch Kochduelle, bei denen unterhaltsam vermittelt wurde, dass gesunde Gerichte nicht teuer sein müssen und schnell zuzubereiten sind. Denn Vorsorge beginnt mit ausreichend Bewegung und richtiger Ernährung.

Menschen für den christlichen Glauben interessieren, die sonst nie in eine Kirche kommen

Christliches Modellbahn Team zu Gast im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain

Wir hören Kirchenglocken, das Schnaufen einer Dampflok und Bahnhofsdurchsagen. Wir befinden uns aber nicht auf einem Bahnhofsvorplatz in der Provinz, sondern im Foyer des Seniorenzentrums Bethel in Berlin-Friedrichshain. Vom 16. bis zum 24. Januar 2016 zeigte das Christliche Modellbahn Team (cmt e. V.) aus Haiger dort eine beeindruckende Modulausstellung, die alle Modellbahnepochen von der Länderbahnzeit bis hin zur Gegenwart umfasst.

Der cmt e. V. wurde 1987 gegründet. 2017 wird das 20-jährige Jubiläum gefeiert. Bundesweit engagieren sich etwa 200 Personen – vom Teenie bis zum Senior. Sie alle verbindet die Leidenschaft für die Modellbahn und der Glaube an Jesus Christus. „Mit unseren öffentlichen Auftritten wollen wir zeigen, dass der christliche Glaube nicht nur in Kirchenmauern gehört, sondern in allen Lebensbereichen zuhause ist“, sagt Botho Heinz, Vorstand des cmt. Auch wenn jede Ausstellung anders ist – bei den

verschiedenen Anlässen zeigen immer andere Vereinsmitglieder ihre Modellbahnschätze – jedes Mal steht eine ganz besondere Anlage im Mittelpunkt: Deren Landschaft ist ganz in Schwarz-Weiß gehalten, nur eine rote Brücke und ein rotes Gipfelkreuz stechen hervor. Die kontrastvolle Farbgebung steht für das Nebeneinander von Gut und Böse im Leben, für die Brücke des Übergangs und der Entwicklung hin zum Guten, für den Weg zum Glauben über Jesus Christus. „Diese ‚Brücke des Lebens‘ erzielt große Aufmerksamkeit und lässt uns



Vorstandsmitglied Albert Többen zeigt die „Brücke des Lebens“

mit den Gästen ins Gespräch kommen“, erklärt Heinz die Idee. „Gleichzeitig erreichen wir Menschen, die nie in eine Kirche kommen würden.“

2014 wurde der cmt e. V. beim Projektwettbewerb des Diakoniewerks Bethel in der Kategorie „Christlich-missionarische Projekte“ mit einem Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro ausgezeichnet. Vom 24. bis 25. September 2016 wird die Ausstellung im Seniorenzentrum Bethel Wiehl gastieren.



Christentum gehört nicht nur in die Kirche: Botho Heinz (links) mit Albert Többen (rechts) an einem Modell aus der Zeit der Königlich Bayerischen Staatseisenbahn.

Aus Alt mach Neu

Das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen unterstützt Upcycling-Projekt „Reomana“



Upcycling aus Überzeugung: Das ist Andrea Helbings Devise.

Hat ein geliebtes Möbel- oder Kleidungsstück ausgedient, wird es oft achtlos auf den Müll geworfen. Dass das auch anders geht, beweist Andrea Helbing mit ihrem Projekt „Reomana“. Die Bekleidungstechnikerin nimmt sich aussortierter Stücke an und verpasst ihnen mit viel Fantasie und handwerklichem Geschick ein neues Aussehen. Das Ganze ist ein neuer Trend namens „Upcycling“ (aus dem Englischen „up“ für „hoch“ und „recycling“ für „wiederverwerten“), bei dem es darum geht, scheinbar nutzlosen Dingen einen neuen Sinn zu geben. So verwandeln sich z. B. ein Kerzenständer und eine Strickweste in einen Lampenschirm, aus getragenen Jeans entstehen Umhängetaschen, und alte Sessel erhalten mit ökologischer Kreidefarbe einen neuen Schliff. Tatkräftige Unterstützung erhält die Künstlerin dabei vom Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen. Die Senioren spenden Gegenstände, die sie nicht mehr brauchen, aus denen dann in Handarbeit nachhaltige Möbel, Kleidungsstücke und andere Accessoires entstehen. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit konnten Besucher und Bewohner Anfang 2016 in einer Ausstellung im Seniorenzentrum bewundern.



Das Fotoshooting der „Traumstars“

Auszeichnung für das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen

Mit seinem Kalender „Traumstars 2016“ hat das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen einen Ehrenplatz beim „international gregor calendar award“ erzielt. Unter mehr als 1.000 Mitbewerbern schaffte es die Senioreneinrichtung unter die 70 besten Kalender. Für das Fotoshooting verwandelten sich Bewohner und Mitarbeiter in die Idole ihrer Jugend: Elvis Presley, Charlie Chaplin, Marilyn Monroe und viele mehr.



Niklas Greife (Mitte), Frieda Fuellhase (links) und Freddy Liebig (rechts) freuen sich über die schönen Fotos.



Lina Gieselmann (92) öffnet ihrer Tochter die neue „alte“ Haustür.

Fast ihr ganzes Leben lang wohnte Lina Gieselmann (92) mit ihrer Familie in einem Mehrfamilienhaus. Nach dem Tod ihres Gatten entschied sich die Rentnerin für den Umzug in das nahegelegene Seniorenzentrum Bethel. Doch der Wechsel in eine fremde Umgebung ist gerade für ältere Menschen oft eine Herausforderung und der Abschied vom eigenen Heim fällt schwer. Das Projekt „Die eigene Tür“ ermöglicht den Senioren jetzt, ein Stück Zuhause mitzunehmen. Die Haustür des eigenen

Wohnhauses wird ab fotografiert und als Folien- druck auf der Wohnungstür in der Seniorenein- richtung platziert. Eine Idee, die in Bad Oeynhausen einzigartig ist. Für Hauptgeschäftsführer Joachim Knollmann ist das Angebot mehr als nur eine neue dekorative Idee. „Gerade weil sich in der modernen Gesellschaft der Wunsch nach Privatsphäre weiter verstärkt, eröffnet unser Angebot ‚Die eigene Tür‘ den Übergang in eine neue, persönlich geprägte Wohngemeinschaft.“

Mit der eigenen Haustür ins neue Daheim

Das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen erfüllt jetzt einen Herzenswunsch vieler Bewohner: Sie können ihre vertraute Haustür „mitbringen“.



Das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen zu Gast in der DRK-Kinderkrippe

Ernährungsberaterin Annika Lehmeier und Küchenchef Axel Bunzel vom Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen haben im Februar 2016 die DRK-Kinderkrippe besucht, um Eltern über gesunde Ernährung von Kleinkindern zu informieren. Thematisiert wurden die Grundlagen einer gesunden Ernährung anhand der „OptiMix-Ampel“. Hierbei werden Lebensmittel in drei Kategorien (Grün, Gelb, Rot) eingeteilt. Die Eltern erfuhren unter anderem, warum Milch nicht als Getränk, sondern als Mahlzeit zu werten ist, und warum Süßigkeiten nicht zum Trost oder als Belohnung gegeben werden sollen. Zum Höhepunkt gab es dann für die Kinder und ihre Eltern leckeres und gesundes Fingerfood.

VERMISCHTES



Jessica Rühmann, Günter Ritzki, Vorsitzender des Kunstvereins Trossingen, Elfi Bäuerle, Hauptgeschäftsführerin Helene Sleiers und Gerhard Messner (v.l. n. r.) vor dem Bild „Begegnung“

Ausstellung im Seniorenzentrum Bethel Trossingen

Die Künstler Gerhard Messner, Elfi Bäuerle und Jessica Rühmann stellen einige ihrer Werke in der Reha-Klinik Bethel Trossingen aus. Alle drei gehören dem Kunstverein Trossingen an und überlassen ihre Bilder und Zeichnungen ein ganzes Jahr lang der Einrichtung. Bei der Vernissage bedankte sich der Vorsitzende des Kunstvereins Günter Ritzki für die Chance und die „große Freude, in den schönen Räumen von Bethel ausstellen zu dürfen“. Für die künstlerisch aktiven Mitglieder des Vereins seien diese Präsentationsplattformen wichtig, gleichzeitig würden auch Bewohner und Reha-Patienten von der anregenden Kunst profitieren.

Helene Sleiers, Hauptgeschäftsführerin des Seniorenzentrums Bethel Trossingen, bedankte sich ihrerseits für die farbenfrohen Leihgaben. Es sei schön, dass die intensiven Farben immer wieder neu ansprechen – insbesondere auch dann, wenn z. B. ein an Demenz leidender Betrachter vergessen hat, dass er das Bild am Vortag schon einmal bewundert hat. „Kunst wertet alles auf“, so Sleiers. Alle Werke – egal ob abstrakt oder gegenständlich – zeichnen sich durch ihre anregende Farbigkeit aus.

„Begegnung“ heißt eines der Werke von Gerhard Messner, das im großen Mehrzweckraum hängt; es „steht damit“, so Messner, „für das, was in diesen Räumen stattfindet“.

Das Spektrum von Elfi Bäuerle umfasst Menschen, Landschaften, Blumen, Tiere – Bilder, in denen sich die Vielfalt der Natur widerspiegelt. In Bethel präsentiert sie Landschafts- und Naturbilder, die zu dem Namen der Wohnbereiche „Wiese“ und „Wolke“ passen.

Jessica Rühmann als dritte im Bunde hat sich dem Thema Wald und Bäume verschrieben.

Ganz bewusst will Helene Sleiers ihre Einrichtung öffnen und als Begegnungszentrum im Herzen der Stadt etablieren.

Die Ausstellung ist noch das ganze Jahr über ganztags geöffnet.

Wiedereröffnung des Seniorencafés „Oase“ in der Einrichtung Trossingen

Die Umbau- und Sanierungsarbeiten im Seniorenzentrum Bethel Trossingen sind mit der Wiedereröffnung des Cafés „Oase“ nun erfolgreich abgeschlossen. Außer dem Café wurde auch der Speisesaal vergrößert und ein neuer Wintergarten gebaut.



Das umgebaute Café „Oase“ lockt Besucher mit neuem Wintergarten und besticht durch seine moderne Atmosphäre.

PERSONALIA

Dr. med. Jochen Niehus,
Chefarzt Innere Medizin II



Seit dem 1. Januar 2016 steht ein echter Experte der Fachrichtung Pneumologie im Dienste des Krankenhauses Bethel Berlin. Dr. med. Jochen Niehus (55) ist Beatmungsmediziner und war zuvor als Oberarzt am Aufbau eines Zentrums für Beatmungsentwöhnung in der Karl-Hansen-Klinik Bad Lippspringe beteiligt. In seiner neuen Position als Chefarzt hat Niehus die Leitung der Abteilung Innere Medizin II – Pneumologie und Beatmungsmedizin – übernommen. Der gebürtige Hamburger hat in Bochum und Berlin studiert und war als Assistenzarzt von 2002 bis 2006 in der Internistischen Fachabteilung des Krankenhauses Bethel Berlin tätig.

„**Unsere Ressourcen setzen wir verantwortlich und wirtschaftlich ein. Wirtschaftlichkeit sehen wir als Mittel, Freiräume für diakonische Arbeit zu schaffen und zu erhalten. Umweltbewusstes Denken und Handeln gehören zu unseren Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit.**“

Aus: Arbeiten in christlicher Verantwortung



Peter Reusch

Peter Reusch,
Hauptgeschäftsführer
Seniorenzentrum Bethel
Friedrichshain

Mit Wirkung zum 1. April 2016 wurde Peter Reusch zum Hauptgeschäftsführer des Seniorenzentrums Bethel

Friedrichshain berufen. Nach einer Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher hat Reusch an der Fachhochschule Hagen ein Studium zum Diplom-Sozialarbeiter und ein zweites an der Universität Osnabrück zum Diplom-Gerontologen absolviert. Bis zu seinem Eintritt beim Diakoniewerk Bethel war er u. a. als Heimleiter bei der Gemeindepsychiatrischen Verbund und Altenhilfe gGmbH tätig. Er tritt die Nachfolge von Dr. Harald Braun an, der am 7. April 2016 im Rahmen einer Festveranstaltung in den Ruhestand verabschiedet wurde. Braun war seit 1995 für das Diakoniewerk Bethel tätig und damit dienstältester Hauptgeschäftsführer. Die Redaktion wünscht ihm für den wohlverdienten Ruhestand alles Gute.



Dr. Harald Braun

Ihre Meinung ist
uns wichtig

Haben Sie Anregungen, Vorschläge oder Kritik zu unseren Nachrichten aus Bethel bzw. Themen, über die Sie mehr erfahren wollen? Damit wir Ihren Ideen und Anforderungen in Zukunft möglichst in vollem Umfang gerecht werden können, schreiben Sie Ihr Anliegen einfach an: Redaktion@BethelNet.de.

Wir freuen uns auf
Ihre Resonanz!

Impressum

Diakoniewerk Bethel gemeinnützige GmbH
Promenadenstraße 5a
12207 Berlin
Tel.: 0 30 / 77 91-50 00
Fax: 0 30 / 7 72 55 53
E-Mail: Info@BethelNet.de
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
HRB 134887 B
V. i. S. d. P.: Andreas Dietel
Redaktion: Angela Schulze, Sonja Pathe
Reinzeichnung/Satz: Markus Drangsal
Fotos: Diakoniewerk Bethel, Andrea Katheder,
Detlev Overmann, Konrad Koschinski
www.BethelNet.de





NETZWERK FÜR MENSCHEN
DIAKONIEWERK BETHEL